

Talfahrt zu dreien

Autor(en): **Jank, Milana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Talfahrt zu Dreien

VON MILANA JANK

Diese beiden waren unzertrennlich: die Privatdozenten Hans Brand und Georg Schuler. Jeden Samstag Mittag zogen sie los, im Sommer ohne und im Winter mit Skiern, und am Sonntagabend kehrten sie zurück. Immer zu zweien, obwohl sie äusserlich und innerlich so verschieden wie nur möglich waren.

Hans Brand war groß und schmal und schwarz, Georg Schuler klein und breit und blond. Jener war ein langes Leichtgewicht, dieser ein kurzes Schwergewicht. Brand war Kunsthistoriker, Schuler Neuphilologe. Brand war mit seinen fünfunddreißig Jahren noch ein Brausekopf, Schuler mit seinen dreißig schon ein abgeklärtes Temperament.

Man könnte den beiden noch eine ganze Reihe von gegensätzlichen Eigenschaften nachsagen, aber der Leser wird höflichst gebeten, nach dem schon Gesagten sich selbst ein Bild von ihnen zu machen. Denn schließlich ist der Leser ja nicht bloß zum Lesen, sondern ein bißchen auch zum Mitdichten da...

Eines hatten Brand und Schuler gemeinsam: sie waren beide gänzlich unbewehrt. Aber sofort meldet sich auch schon wieder ein Unterschied: der schlanke, schwarze Brand zog viele Frauenblicke auf sich, während davon für den kleinen, bläulich-blonden Schuler so gut wie nichts abfiel. Und noch ein Unterschied, ja ein Gegensatz stellte sich in ihrem Verhalten heraus: Brand gab die Blicke der Frauen nicht zurück. Dies besorgte der dicke Schuler. Aber gesprochen wurde, gutem Vernehmen nach, zwischen beiden kein Wort über die Frauen und Frauenblicke. So komisch können nur Privatdozenten sein.

Ja, und nun naht ihnen das Schicksal. Es nahte sich in Gestalt des überaus ehrenwerten Fräuleins Meta Obletter. Sie kam, von Brand und Schuler aus betrachtet, nicht von weit her, denn ihr Vater war Professor für neuere Geschichte, ein außerordentlich gelehrtes Haus, eine Berühmtheit sogar in seinem Fach, kurz, wie man zu sagen pflegt, eine Leuchte der Wissenschaft und eine Zierde der Universität, an der Brand und Schuler höchstens als unscheinbare Ornamente saßen.

Keine Angst: Meta Obletter hatte von dem schweren wissenschaftlichen Geist ihres Vaters nichts geerbt. Die Schlaueit, die sie auszeichnete, hatte sie weniger dem Vater als der Mutter zu verdanken, die witzig und wendig war, und die neuere Geschichte, die ihr Mann erforschte, als alte Geschichte zu bezeichnen pflegte. Ihre Tochter besaß neben dem großen Maß an Schlaueit auch ein nicht geringes an Schönheit. Sie war brünett, mittelgroß, hatte braune Augen, auch ohne Zutun des Stiftes angenehm rote Lippen und bemerkenswert hohe Beine, die ihr sowohl in der allgemeinen Schätzung ihrer körperlichen Vorzüge als auch beim Skilauf außerordentlich zustatten kamen.

Meta begegnete den beiden Helden unserer Geschichte häufig auf alpinen Wegen. Man pflegt in solchen Fällen zu sagen: ihre und der beiden Männer Wege kreuzten sich oft. Aber hier muß von einem besondern Kreuz die Rede sein. Zwischen Privatdozenten und Professorentöchtern besteht von altersher eine Spannung ganz besonderer Art. Heiratet nämlich ein Privatdozent eine solche Tochter, so sagt man ihm fast immer nach, er habe es getan, um selbst um so leichter Professor zu werden. Heiratet er sie nicht, so behauptet man von ihm, er überschätze seine wissenschaftliche Bedeutung, da er auch ohne die Heirat leicht Professor zu werden hoffe. Wie man sieht, ein schweres Kreuz!

Brand und Schuler also, wenn sich ihr Weg mit dem Weg Meta Obletters kreuzte, grüßten sehr höflich, da ihnen ja natürlich das Töchterchen der Leuchte und Zierde vorgestellt und bekannt war, aber taten sonst nichts dergleichen, was als im Interesse ihrer wissenschaftlichen Karriere gelegen hätte aufgefaßt werden können. Man muß sogar sagen, daß sie Meta kaltlächelnd links (oder auch rechts) liegen oder stehen oder laufen ließen.

Dies aber paßte Meta durchaus nicht. Es wäre ihr sehr recht gewesen, wenn die beiden Privis, wie sie kurz die Privatdozenten zu nennen pflegte, etwas mehr an die wissenschaftliche Bedeutung und den akademischen Einfluß ihres Vaters gedacht hätten. Sie war sogar empört

darüber, daß die beiden es daran fehlen ließen. Denn sie hatte nun einmal auf diese beiden Grünschnäbel der Wissenschaft ein Auge geworfen — oder vielleicht nur auf einen der beiden. Sie beschloß in dieser Angelegenheit, die ihr am Herzen lag, etwas zu tun.

Als ihr Wunsch, daß ihr einmal ein kleiner Skiunfall beschieden wäre, wenn die zwei Privis gerade in der Nähe waren, absolut nicht in Erfüllung gehen wollte, half sie dem Schicksal nach. Sie lauerte eines Tages den beiden auf, als sie zu Tal fuhren, und legte sich mitten in den schönsten Pulverschnee.

Beim Nahen des Feindes begann sie gottsjämmerlich zu ächzen und zu stöhnen und war natürlich sofort von den zwei angehenden Leuchten der Wissenschaft umgeben. Während Schuler nur schaute, ergriff Brand sofort das Wort. Wo es fehle, fragte er. «Knöchel verknaxt!» — erwiderte sie. «Ski weg, Siefel aus, Socken herunter!» — ordinierte Brand. Schuler wollte sofort zugreifen, aber Brand, der Flinker, kam ihm zuvor und hatte schon Hand angelegt. Da schrie jedoch Meta auf, daß es einen Stein rühren konnte, und härter als Stein pflegten auch Privatdozenten nicht zu sein.

Brand sagte im Befehlston: «Wir tragen sie hinunter. Kleinigkeit! Sie ist ja schlank. Das bißchen Gleitfahrt kann man auch mit schwerem Gepäck machen.»

Und schon hatte er die schlanke Meta, die gerade gegen ihre Charakterisierung als «schweres Gepäck» Einspruch erheben wollte, über die linke Schulter gelegt, während Schuler sich beiläufig die Skier aufzunehmen. Unter Musikbegleitung, die das gelegentliche Stöhnen Metas besorgte, fuhren sie los. Nie hätte Meta geglaubt, daß ein Privatdozent der Kunstgeschichte so sanft, so zart, ja geradezu so ätherisch zu Tal fahren könnte. Wohingegen diesem das geradezu reizende Stöhnen Metas außerordentlich gefiel. Als er sie nach wenigen Minuten Fahrt fragte, wie sie sich fühle, wäre sie fast herausgespritzt: «Sauwohl fühle ich mich!» Aber rechtzeitig legte sie ihrer Zunge den Zaum an und lispelte: «Danke, es geht. Ich bin Ihnen so verbunden.»

In diesem Augenblick bewies der hinterdrein fahrende



Der Anfang der Besserung

Wenn Sie erkältet sind oder Schmerzen haben, nehmen Sie einfach 1-2 Aspirin-Tabletten in einem Glas Wasser. Seit einer Generation gegen Schmerzen und Erkältungskrankheiten bewährt, wird Aspirin auch Ihnen helfen.

20 Tabletten Fr. 1.75

ASPIRIN

Das Produkt des Vertrauens!



Schuler sein feines, neuphilologisch geschultes Gehör. Er kam rasch näher und fragte Meta, deren Kopf auf dem hohen Rücken Brands lag, ob sie etwas zu ihm gesagt habe. Sie lächelte und sagte nein. Aber sie lächelte, den Kopf hehend, auf so besondere Weise, daß das Nein auch ein Ja bedeuten konnte. Denn wichtiger als was Frauen sagen, ist ja schon immer gewesen, ob und wie sie lächeln.

Gleich darauf sagte Meta: «Nehmen Sie mir die Mütze vom Kopf, bitte, Herr Doktor!» Wieder griffen sowohl Brand als auch Schuler zu. Aber diesmal war Schuler rascher. Er packte, vorbeifahrend, in der Eile und Aufregung nicht nur Metas weiße Strickmütze, sondern auch ihr Haar. Es kribbelte ihm davon sehr angenehm in den Fingern.

Brand sagte mit etwas rauher Stimme: «Fahr vor, Schuler, es ist besser.» Natürlich wäre es besser und auch sportgerechter gewesen, wenn Schuler vorgefahren wäre. Denn er hätte ja dem beladenen Brand die Spur ziehen können. Aber er dachte nicht daran, sondern antwortete: «Ich will unsere arme Kranke ein bißchen unterhalten.»

Dies tat er denn auch. Er sprach zu ihr die gleichgültigsten Worte der Welt, aber er sprach! Was wiederum sehr wenig sportgerecht war. Meta fand, daß er eine angenehme Stimme hatte, und lächelte weiter. Immerfort sah sie ihn lächelnd an, während er sprach. Bis plötzlich aus Brands Mund die wiederum rauhe Aufforderung kam: «Halt endlich dein Maul, Schuler!» Darauf erwiderte Schuler kein Wort, woraus Meta einen Schluß auf seine Seelengröße zog. Das war für sie Anlaß genug, ihm nur noch freundlicher zuzulächeln.

Schuler aber erwiderte nun das Lächeln. Es sollte ein Ersatz für sein Reden sein. Also setzte er es fort und bemühte sich, es immer liebenswürdiger zu gestalten. Er legte sein ganzes Wesen in dieses Lächeln und fühlte sich ungemein wohl, um nicht zu sagen, glücklich dabei.

Und Meta? Meta fand, daß sie noch nie in ihrem Leben einen Menschen so schön und so ausdauernd lächeln gesehen, wie diesen kleinen Privi. Es regte sich in ihr soviel Dankbarkeit dafür, daß sie ihm leise ihre Hand hinreckte. Rasch fuhr er heran und ergriff sie. Als er seine Hand sofort wieder zurückziehen wollte, fühlte er, daß Meta sie einen Atemzug lang oder zwei

festhielt. Das ging dem kleinen Schuler, obwohl er Neuphilologe war, durch Mark und Bein...

Als Brand sah, daß Schuler nahe herangekommen war, fragte er, wobei seine Stimme noch rauher als vorher klang: «Wollen wir abwechseln?» Nun gab Schuler auch eine barsche Antwort: «Natürlich! Was denn?» So wanderte Meta, nicht ohne ein pflichtgemäßes Stöhnen, von der Schulter des Großen auf die des Kleinen. Sie fand, daß sie einen guten Tausch gemacht hatte, denn Schulers Schulter war bei weitem geräumiger, und wenn Brand zart und sanft gefahren war, so fuhr Schuler, wenigstens nach Metas Meinung, geradezu himmlisch. In Gedanken und bestimmt im Gegensatz zu der Meinung ihres Vaters, des Geschichtsforschers, sagte sie zu sich: Die Kleinen sind besser als die Großen...

Auch Brand, der wohl ahnen mochte, daß hinter seinem Rücken etwas vorgegangen war (alle guten Kunsthistoriker haben ein besonders feines Ahnungsvermögen), dachte jetzt nicht daran, vorauszufahren. Genau wie Schuler fuhr er hinterher und blieb dem Kleinen hart auf den Fersen. Er sah Metas Haar nach vorn und unten fallen, er sah ihren schlanken Hals, die hübschen Ohren, den schönen Haarsatz und hatte kein Kunsthistoriker sein müssen, wenn dies alles ohne Eindruck auf ihn geblieben wäre. Jetzt erst fühlte er auch, wie angenehm und eindrucksvoll die weiblichen Formen waren, die auf ihm geruht hatten. So gern hätte er nun auch das dazu gehörige Gesicht gesehen, aber dieser verdammte Schuler war so klein und er — verdammte! — so groß, daß er sich diesen Wunsch nur hätte erfüllen können, wenn er in der Hocke gefahren wäre. Er versuchte es sogar einige Male, doch das, wie er feststellte, reizende Köpfechen lag auf Schulers breitem Rücken und schien in ihn hineinzufließen. Er selbst sah zu seinem Aerger gleich zwei Kehrseiten.

Meta aber dachte daran, ob wohl Schuler nun auch noch so nett und lieb lächelte wie vorher, und war davon überzeugt, daß sein Lächeln jetzt ganz bestimmt noch viel netter und lieber sein müsse. Sie sah es mit geschlossenen Augen vor sich und trank es wie die Milch der frommen Denkungsort in sich hinein. Und gleichsam zum Dank dafür drückte sie ihre Wangen leicht an Schulers Rücken und legte ihren einen Arm fester um seinen

Hals. Schuler fühlte das und hätte am liebsten aufgejauchzt. Statt dessen aber drückte er die süße Last auf seinen Schultern noch fester an sich.

Süße Last? Zwei Worte, die eigentlich zu hergebracht und verbraucht sind, um im Sprachschatz eines Neuphilologen eine Rolle zu spielen. Aber sie spukten jetzt doch durch Schulers Gehirn, und wie gern hätte er sie sogar laut ausgesprochen, natürlich nicht so laut, daß sie Brand hätte hören können. Aber — sie blieben unausgesprochen. Das schadete nichts, denn hier war eine von den Situationen, deren es übrigens viele gibt im menschlichen Leben, wo das Unausgesprochene viel mehr sagte und bedeutete als das Ausgesprochene. Nur insofern korrigierte sich der sprachlich genaue Neuphilologe, daß von einer Last überhaupt nicht die Rede sein könne, sondern nur von süß.

An diesem Punkt brechen wir die Geschichte ab und geben dem mitdichtenden Leser Zeit und Gelegenheit, sich ihr Ende selbst garzukochen. Englisch, nämlich halbdurch ist sie schon. Wir würden zu den schlechten Köchen gehören, wenn wir auch nur die geringste Zutat noch beifügen wollten. Nein, so wie sie jetzt ist, kann diese Geschichte genossen werden.

Höchstens zum Nachtisch ist folgendes zu sagen: Brand bekam in Bälle einen Ruf als Ordinarius für Kunstgeschichte an eine auswärtige Universität, obwohl er keine Professorentochter geheiratet hatte. Was aber die mit solchen Töchtern verheirateten Privis anlangt, so ist bekannt oder wird wenigstens behauptet, daß ihnen um ihre akademische Karriere nicht bange zu sein braucht. Und überdies: haben wir denn Ueberfluß an wissenschaftlich bedeutenden Neuphilologen — wie??

Georg Schuler konnte nur ein einziges Mal feststellen, daß seine Frau Meta ein gewisses Interesse für das Fach ihres Vaters, das heißt: für neuere Geschichte habe — damals nämlich, als sie beide zufällig wieder die gleiche Talfahrt machten und Meta plötzlich innehielt, den Neuphilologen groß ansah und die Worte von sich gab: «Eigentlich, lieber Georg, hatte ich's ja damals auf den Hans Brand abgesehen.»

Da antwortete Georg Schuler mild: «Langweil' mich nicht, Metachen! Für neuere Geschichte interessiere ich mich ganz und gar nicht.»

Neue Kraft durch VITARNIN

Machen Sie von Zeit zu Zeit eine Kur mit unserem Kräftigungsmittel **VITARNIN**

Es hat guten Geschmack und ist von höchster Wirksamkeit, wirkt blutbildend, fördert die Verdauung, stärkt Muskeln und Nerven.

In Apotheken erhältlich. **VITARNIN A.-G. BASEL**

Große Fl. Fr. 5.50
Kleine Fl. Fr. 3.—

Wenn nicht erhältlich, Bestellung durch **Postfach 50, Basel 9**. Prompte Lieferung

1 MONAT IN GENÈVE

Französisch geflüßigt garantiert
Prospekt Nr. 96
Zentralschule A. G., Genf 41

PATENTE

W. Moser, Patentanwalt, Bern
Spitalgasse 30 - Telefon 20.750

INSTITUT JUVENTUS

HANDELSHOF ZÜRICH
URANSTR. 31-33

Maturität · Handelsdiplom

Abonnieren Sie die **Zürcher Illustrierte**

Zuckerkrank!

Durch sorgfältige Diätbehandlung unter ärztlicher Kontrolle konnten sogar hoffnungslose Fälle mit gutem Erfolge behandelt werden. Aufklärungsschrift No. N 45 kostenlos.

Senneritt 900 m. n. M.

KURANSTALT DEGERSHEIM

Remington

7 verschiedene Modelle, wovon drei 100% geräuschlos, für jeden Gebrauchszweck von Fr. 225.— an. Erleichterte Anschaffung mit kleiner Anzahlung und bequemen Monatsraten — auf Wunsch auch in Miete.

Alle gebrauchte Schreibmaschinen nehmen wir zu vorteilhaften Bedingungen an Zahlungsstatt

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

ANTON WALTISBUHL & CO. ZÜRICH

Bahnhofstraße 46. Telefon 36.740

Starke Preisermäßigung

Fr. 1.10 und Fr. 1.80 per Tube

Pepsodent kostet von jetzt ab Fr. 1.10 die Tube, Fr. 1.80 die große Tube. Und das bedeutet, daß die führende Qualitäts-Zahnpasta jetzt zu volkstümlichen Preisen erhältlich ist, zu Preisen die es jedermann ermöglichen, sie täglich zu verwenden.

Größe der Tuben, Qualität und Wirksamkeit bleiben unverändert. **NUR DER PREIS ÄNDERT SICH.**

Nach wie vor werden in Pepsodent nur ausgewählte Bestandteile von höchster Qualität verwendet und die Herstellung selbst auf dem höchstmöglichen, peinlich genau befolgten Standard gehalten. **DIES IST IHRE GARANTIE FÜR QUALITÄT, REINHEIT UND WIRKSAMKEIT.**

Wenn Ihnen die Erhaltung Ihrer Zähne und deren hoher Glanz gleich wertvoll sind — **SO BEGINNEN SIE HEUTE NOCH, PEPSODENT ZU GEBRAUCHEN.**

Kaufen Sie Pepsodent da, wo Sie die neuen Preise affichiert sehen.

5026 · K · SZ